Nr. 3/2014

Religiös-soziale
Quartalsschrift der
Kalasantinerkongregation

# KALASANTINER blätter

# „Betanien"

- Durch Gebet unterstützen
- Zu Stille, Erholung und Vertiefung einladen
- Gottes Gegenwart vermitteln

Haus „Betanien" in Kalkstein

Haus „Betanien" in Schleedorf

Haus „Betanien" in St. Gotthard

Haus „Betanien" in Stadl

### Er prägte vierzig Jahre lang Kalkstein:

# Pfarrer Johann Bergmann

*Pfarrer Johann Bergmann*

Geboren am 29. November 1903 in Heinfels (Eingang des Villgratentales), 1933 Priesterweihe; Kooperator in Kappl und Fulpmes; Pfarrer in Galtür und – von 1950 bis 1991 – in Kalkstein. Gestorben am 14. Oktober 1991 in Lienz.

Jahrzehntelang dachte, wer den Namen Kalkstein hörte, an Pfarrer Bergmann. Mit viel Humor und ebensoviel Temperament wirkte er nicht bloß seelsorglich, sondern betrieb nebenbei auch eine in (fast) der ganzen Welt bekannte „Gastwirtschaft“ in der an den Widum angebauten Holzveranda – Gemüsesuppe und Schnaps waren die bevorzugten Spezialitäten. Gastfreundlich und kontaktfreudig zog er die Menschen an; Lebenserfahrung und Selbstironie sprachen aus seinen Erzählungen, denen viele stundenlang zuhören konnten.

### Das Leben im Widum Kalkstein heute:

# Haus der Anbetung und Einkehr

Das Leben der Anbetung und Stille, das in diesem Haus geführt wird, geht auf den Gründer der Kalasantiner-Kongregation, den seligen Anton Maria Schwartz, zurück. Er wußte um die Bedeutung und Notwendigkeit des Gebetes und wollte, dass für das Wirken seines Ordens (heute: Arbeitswelt, Jugend, Pfarren) und ebenso für alle Menschen, für die dieses Wirken erfolgt, ausdrücklich angebetet werde.

Die Bewohner des Hauses wollen durch ihr einfaches Leben und durch die Anbetung das Wachsen des Reiches Gottes unterstützen. Als Herzensanliegen sehen sie es auch, diesen Ort der Gegenwart Jesu mit allen, die kommen wollen, zu teilen.

Hier ein Auszug aus den „Hinweisen für das gemeinsame Leben im Haus ‚Betanien‘“ für alle, die Interesse an einem Aufenthalt dort haben:

1.Das Haus lädt als **Ort der Stille und des Gebetes** ein.

2.Wir freuen uns über ein **Mitbeten** der Gäste (Stundengebet, Rosenkranz, eucharistische Anbetung).

3. **Mahlzeiten:** gemeinsames Mittagessen; Frühstück und Abendessen in Selbstbedienung.

4. **Schweigen:** Das Schweigen will helfen, Jesus und seine Nähe, sein Wort und seine Liebe tiefer zu erfahren. Zeiten des Redens: vor allem Mittagessen und anschließende Pause.

5. **Mithilfe:** Bescheidene Mithilfe wird dankbar angenommen.

6. **Kosten:** Spende nach freiem Ermessen.

7. **Auskünfte:** Haus „Betanien“, 9932 Innervillgraten 160. Telephon: 0676/8730 7806.

*„Betanien“-Kapelle*

**INHALT**


Das Maschinenhaus ..... 35
Es begann an einem Sommertag ..... 37
Erfülltes Leben in Abgeschiedenheit ..... 39
Schleedorf ..... 41
St. Gotthard ..... 43
Stadl ..... 45
Kala-Rückblick ..... 47


## *gelegen oder ungelegen*

Langzeit-Abonnenten unserer Zeitschrift erinnern sich vielleicht noch daran, dass bereits vor siebzehn Jahren ein Heft zu diesem Thema erschienen ist. Es hat über den „Bethanien“-Gedanken unseres Gründers, des seligen Anton Maria Schwartz, berichtet und auch die Anfänge des daran anknüpfenden „Betanien“-Projektes geschildert. Die aktuelle Nummer beschreibt nochmals die Anfänge zu Beginn des 20. Jahrhunderts und ergänzt, was sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Im Mai 1921 wurde in Wolfsgraben der Versuch, den P. Schwartz 1907 begonnen hatte, beendet: Das Vorhaben, dieses Haus der Kalasantiner so gut wie ausschließlich der eucharistischen Anbetung zu widmen, um dadurch die apostolische Tätigkeit des Ordens zu unterstützen, musste – ungern, aber doch – aufgegeben werden.

## Bet(h)anien

Siebzig Jahre vergingen. 1991 erfolgte in Wolfsgraben der Spatenstich zum Neubau des Pfarrzentrums. Und Pfarrer P. Felix hatte bei diesem großen Bauvorhaben durchaus im Sinn, auf den **„Bethanien“**-Grundgedanken von P. Schwartz zurückzukommen. Es ging ihm dabei weniger um das wörtliche Erfüllen (kränkliche Mitbrüder oder möglichst einsame Lage ...) als um das Anliegen eines Hauses, in dem Stille, Zurückgezogenheit und Aufgenommensein erlebt werden können, sowie um einen Ort des Gebetes und der Anbetung (vgl. S. 36: Neuer Anfang).

Ebenfalls 1991 wurde dieselbe ursprüngliche Idee von einer anderen Seite aufgegriffen (vgl. S. 37: Die Vorgeschichte). Auch hier handelt es sich nicht um eine buchstabengetreue Fortführung nach den ersten Beschreibungen von 1904 und 1907, vielmehr geht es um **„Betanien“**-Häuser, in denen Laien aus der Anbetung heraus wirken. Sie beten und bieten die Hingabe ihrer jeweiligen Tätigkeiten Gott an, um das Wirken der Kalasantiner-Kongregation und ebenso alle Menschen (und deren Anliegen), die mit unserer Gemeinschaft in Verbindung stehen, zu unterstützen.

In der Überzeugung, dass solche „Maschinenhäuser“ für uns wertvoll sind, und in der Hoffnung, dass sie Frucht bringen, grüßen in der Liebe Christi

P. André P. Gudor

*Erstes „Bethanien“: Wolfsgraben*

## Anbetung als Schwungrad apostolischen Wirkens:

# Das Maschinenhaus

**30. Juli 1904: Die Nummer 10 der „St. Calasanctius Blätter“ (ehemaliger Name der jetzigen „Kalasantinerblätter“) dieses Jahres erscheint. Siebzehn Jahre schon behandelt die Zeitschrift soziale und religiöse Fragen und beschreibt das Wirken des seligen Anton Maria Schwartz, der seit 22 Jahren sein Leben für das Heil der Lehrlinge und Arbeiter einsetzt und bereits fünfzehn Jahre lang die von ihm gegründete Kalasantiner-Kongregation leitet. – Gleich nach einem einleitenden Gedicht des Kalasantiner-Literaten Br. Pius Gröbner bringt diese Nummer auf der zweiten Seite einen Beitrag mit dem Titel: „Ein Bethanien der Kalasantiner-Kongregation.“**

### Ruf zu etwas Neuem

Eine ausführliche Einleitung über Zeitströmungen, die der Kirche feindlich gesinnt sind und negativ auf den Stand der Arbeiter einwirken, sowie über die Bemühungen der Kalasantiner, dieser Entwicklung entgegenzutreten, bereitet auf etwas ganz Neues vor: *„Auch unsere Kongregation hat den Ruf Jesu zu einem beschaulichen Leben vernommen“* – diese Worte leiten zu der zentralen, durch Fettdruck hervorgehobenen Stelle des Artikels über: *„Es fühlt sich unser hochwürdigster P. General angetrieben, dahin zu wirken, daß in jeder Ordensprovinz unserer Kongregation ein Kloster gegründet werde, das sich mit Ausschluß jeglicher Tätigkeit nach außen der beständigen Anbetung des Allerheiligsten widmet.“*

### Gebet …

*„Natürlich“*, heißt es weiter, *„sollen unsere ‚tätigen‘ Werke auf gleicher Höhe weitergeführt werden und sich ihre Zahl nach den vorhandenen Kräften stetig vermehren, ohne durch das geplante Werk einen Eintrag* (eine Einbuße, Anmerkung der Redaktion) *zu erleiden, denn es gibt in jeder Ordensgenossenschaft alternde und kränkelnde Mitbrüder, deren Kräfte einer steten Arbeit nicht mehr gewachsen sind, die aber trotzdem noch unendlich viel Gutes durch das geduldige Opfer ihrer Gebrechlichkeit und Leiden und durch ein beständiges Gebetsleben bewirken können, umso mehr, als solche Niederlassungen nicht in volkreichen Stadtgebieten, sondern in möglichst einsamer Lage, in freier und frischer Luft geplant sind.“*

### … als Motor der Mission

Als Vorbild sieht P. Schwartz unter anderem den großen Apostel der Inder, den heiligen Jesuitenpater Franz Xaver, der seine bedeutenden Missionserfolge nur solchen im Verborgenen betenden Menschen zugeschrieben hat. Und er denkt ebenso an den Rektor des österreichischen Redemptoristenkollegiums in Eggenburg, der über seinen (Laien-) Mitbruder Johann Baptist Stöger einmal gesagt hat: „Dieser Bruder bekehrt durch sein Gebet mehr Seelen als alle unsere Prediger und Beichtväter zusammen.“

Die Mahnung des Apostels Paulus im ersten Thessalonicherbrief: „Betet ohne Unterlass!“ (5,17), schreiben die „St. Calasanctius Blätter“, *„gilt für uns Ordensmänner umso mehr, da wir uns einer schweren Berufsarbeit, deren Erfolg ganz bei Gott steht, unterzogen haben. Darum möchten wir alle unsere lieben Wohltäter bitten zu beten, daß ein solches Bethanien bald errichtet werde, wo die verwundeten Füße des mystischen Leibes Christi, ein Bild des Arbeiterstandes, durch die wohlriechende Salbe des Gebetes wieder gesunden und wo ununterbrochen mit heiligem Ungestüm die Bitte ertönt: ‚Herr, der, den du lieb hast, der ist krank.‘“* (Vgl. die Auferweckung des Lazarus in Betanien - Joh 11,17-44)

### … als Wiedergutmachung

*„Auch fühlt unsere Genossenschaft nach ihrem Zwecke sich verpflichtet, eine … beständige Sühne für die Sünden zu leisten, durch die Gott täglich von den uns Anbefohlenen beleidigt wird, besonders durch die … Leugnung der Existenz Gottes und die … gegen das heilige Sakrament begangenen Sakrilegien.“*

Ein Haus der Anbetung wird also geplant, um das Wirken des Ordens zu unterstützen und zur Wiedergutmachung der Sünden all derer, für die der Orden da ist, beizutragen.

Nach drei Jahren des Schweigens über dieses Thema prangt auf der ersten Seite der Julinummer 1907 die Überschrift: „Unser Bethanien.“ Ein *„Klösterlein zu besitzen, das sich hauptsächlich der Anbetung des allerheiligsten Sakramentes widmet, war nicht nur ein frommer Wunsch, … es war bereits eine feste Absicht, welche der von Gott bestellte Leiter unserer kleinen Kongregation seitdem nicht mehr aus dem Auge verlor. Heute hat dieses Bethanien bereits greifbare Formen angenommen und geht … seiner Vollendung entgegen.*

### … als ständige Kraftquelle

*Die Einwohner von Wolfsgraben, einem kleinen Orte in der Nähe von Tullnerbach an der Westbahn, haben im vorigen Jahre ihr Kirchlein, das schon seit einiger Zeit im Rohbau vollendet dastand, den Kalasantinern angeboten. Nachdem die kirchliche und staatliche Genehmigung hierzu erteilt worden war, begann*

*Gästezimmer im Dachgeschoss: ausruhen von der Rast des Alltags*

*man mit dem Aufbau des Klösterleins, und so wird mit Gottes Beistand noch in diesem Jahre eine neue Stätte unserer Wirksamkeit eröffnet werden, welche aber ganz gewiß nicht weniger wichtig ist als die übrigen Zweige unserer Tätigkeit. Ja, sie soll sogar allen unseren Werken erst den rechten Schwung verleihen, den die Menschenkraft allein nimmer geben kann.* ***Das Klösterlein zu Wolfsgraben wird gleichsam das Maschinenhaus der Genossenschaft werden, in welchem ohne Unterlaß die Flammen des Gebetes brennen*** *und himmlische Kräfte erzeugen, die dann auf unsichtbaren Transmissionen hinübergeleitet werden in alle Werkstätten, in denen die Kalasantiner ihrer Berufsarbeit obliegen.*

*Die neue Niederlassung hat noch eine andere sehr wichtige Aufgabe zu erfüllen, ... (nämlich) zwischen die göttliche Gerechtigkeit und die Sünder zu treten und durch fortgesetzte Akte der Liebe und Hingabe, der Anbetung und Genugtuung Ersatz zu leisten für die schweren Beleidigungen, welche der göttlichen Majestät täglich ... zugefügt werden, sowie um die Gnade der Bekehrung zu erflehen für die verirrten Arbeiter, besonders ... im jugendlichen Alter, und ... um Gottes Schutz und Segen zu bitten für den ganzen Arbeiterstand und jedes einzelne Mitglied desselben."*

Am 13. September 1907 ertönen in Anwesenheit des seligen Anton Maria Schwartz erstmals die Kirchenglocken in Wolfsgraben. Am 23. Oktober ziehen die Kalasantiner in Wolfsgraben ein. Und am Tag darauf erfolgt die feierliche Benediktion der Kirche durch Weihbischof Dr. Gottfried Marschall. Die Bevölkerung beteiligt sich zahlreich an der Feier, das Dorf ist festlich geschmückt, die Trinksprüche beim Mittagessen aller politischen und geistlichen Ehrengäste wollen nicht enden.

### Kurzer Bestand

Am Tag darauf beginnt in dem Anbetungs-, Erholungs- und Exerzitienhaus – so die Chronikeintragung am Einweihungstag – das Gebet; noch vor dem geschlossenen Tabernakel, noch nur während des Tages. Zur vorgesehenen und erwünschten Aussetzung und zur Anbetung in der Nacht kommt es aber leider nicht. Vierzehn Jahre nach der Gründung hält das Protokoll des Generalkonsils vom Juni 1921 fest, dass mit dem 7. Mai dieses Jahres die Anbetung in Wolfsgraben zu Ende gegangen sei. Rektor P. Bruckner schreibt in den „St. Calasanctius Blättern", dass *„Maria aus Bethanien zur Martha werden soll, des Klösterleins Anbetungszweck zur Vereinsarbeit greift."*

Immer noch ist P. Schwartz der Gedanke des unterstützenden Gebetes wichtig, und er verlegt es ins Pompiliusheim in Wien-Breitensee. Am 15. Februar 1922 wird dort begonnen – tägliche Anbetung von 8 bis 9.30 Uhr und von 17 bis 18.30 Uhr. Wie lange das „Bethanien-Anliegen" aufrechterhalten bleibt, ist ungeklärt, da keine weiteren Erwähnungen gefunden werden konnten.

### Neuer Anfang

Mit dem Neubau des Pfarrzentrums in Wolfsgraben ließ P. Felix auch das anfängliche Anliegen des seligen Anton Maria Schwartz wieder aufleben. Im Frühjahr 1993 beschreibt er noch vor der Beendigung der Bauarbeiten seine Vorstellungen für Kloster und Pfarrhaus: *„Wolfsgraben – ein Bethanien der Kongregation. Ein Ort für die Mitbrüder, an den sie sich zurückziehen können, Stille finden, von Freunden aufgenommen sind, ‚auftanken' können.*

*Ein Ort, an dem Anliegen und Wirken der Kongregation vor Gott gebracht werden; an dem für Kirche und Welt – besonders für die arbeitenden Menschen – gebetet wird. Ein Ort für Menschen, die ausruhen möchten von der Last des Alltags; die in unserer Gemeinschaft mitbeten und mitarbeiten wollen; die in einer schwierigen Situation sind; die nach dem Sinn ihres Lebens suchen.*

*Auch für mein Wirken in der Pfarre: Kirche, Pfarrhaus und Kloster als ‚Bethanien' für die Menschen, wo sie Ruhe und Stille finden können, wo sie sich willkommen wissen dürfen. Menschen hinführen zum Gebet, zur Quelle der Kraft; zum Herzen Jesu, an dem sie die Liebe Gottes erfahren können."* *P. André*

## Betanien in der Bibel

Drei Stellen des Neuen Testaments prägen das Bild Betaniens (Lk 10,38-42; Joh 12,1-8 und 11,17-44).

Lukas erzählt, daß Jesus auf seiner Wanderung von einer Frau namens Marta freundlich aufgenommen wird. Deren Schwester Maria setzt sich ihm zu Füßen und hört seinen Worten zu. Den Vorwurf der für ihn sorgenden Marta, daß ihre Schwester nicht helfe, unterstützt Jesus nicht: Maria habe den besseren Teil erwählt, der solle ihr nicht genommen werden.

Die freundliche Aufnahme Jesu und das Hören auf seine Worte fallen hier auf.

Johannes schildert, wie Maria auf großzügig-verschwenderische Art Jesus, dem ein Mahl in Betanien bereitet wird, die Füße salbt. Auch hier läßt Jesus die Vorwürfe gegen Maria (das Öl hätte Geld für Arme bringen können) nicht gelten.

Die Bereitung des Essens für Jesus sowie Hingabe und Zuwendung für ihn setzen ähnliche Akzente wie bei Lukas.

Und schließlich ereignet sich in Betanien die Auferstehung des Lazarus. Die Menschen erkennen, wie lieb Jesus Lazarus hatte, und sie erleben seine Macht über den Tod. Hier spricht Jesus die Worte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben."

Aus all dem ergeben sich die Grundzüge einer „Betanien-Spiritualität": **Hingabe an Jesus** (Anbetung), **Gastfreundschaft** (Aufnahme von Menschen) und **Sehnsucht nach neuem Leben** (Begleitung zu Umkehr, Heilung, Vertiefung).

*Gab den Anstoß:*
*Frieda Leiter*

## Verlassener Pfarrhof wird zum Anbetungshaus:

# Es begann an einem Sommertag

**St. Veit im Defereggental in Osttirol. Es ist der letzte Sommer, den die langjährige Pfarrerköchin Frieda Leiter im Pfarrhof verbringt. Liebevoll versorgt sie zwei Gäste, die sie ins Herz geschlossen hat - die Kalasantinerpatres Erich und André. Für den letzten Tag, den beide noch gemeinsam bei ihr sind, hat sie zu einem Ausflug in ihre Heimat, das Winkel- und Villgratental, eingeladen. Am 14. Juli 1992 (dem Gedenktag des heiligen Camillus von Lellis, dessen Bild P. Schwartz am Ende seines Lebens auf seinem Schreibtisch stehen hatte) brechen sie zu dritt auf und verbringen ruhige Stunden auf der Wurzer-Alm der Familie Leiter im Winkeltal.**

Auf Vorschlag von Frau Frieda wird auch die wirklich sehr sehenswerte Martinskirche von Innervillgraten besucht. Ein Blick auf die Straßenkarte zeigt, dass nach Innervillgraten nur mehr ein kleiner Ort im Talschluss existiert – Kalkstein. Diesen letzten Winkel Österreichs wollen die Gäste noch kennenlernen und legen die fünf Kilometer zu dem 1641 Meter hoch liegenden Dörflein zurück. Das Tal wird enger, die Straße steigt, sehr nahe rücken die Felsen bei einer Doppelkurve zusammen, und dann tauchen die Kirche von Kalkstein und der danebenliegende Widum (Pfarrhof) auf. Das ganze Bild von Landschaft und Gotteshaus berührt die Ankömmlinge und strahlt große Ruhe und Einladung zum Gebet aus. Ohne viel zu überlegen, eigentlich ohne zu wissen, was er da sagt, wirft P. André seinem Mitbruder hin: „Wenn das eine Muttergotteskirche ist, ist sie für uns!“ Wenige Augenblicke später tritt P. Erich aus der Kirche und grinst: „Maria Schnee!“

### Die Vorgeschichte

Woher kam dieser „Besitzanspruch“? In den Herzen einiger Menschen war schon mehrere Jahre lang – unabhängig voneinander und auf verschiedene Art – die Frage nach gemeinsamem Leben und Wirken aufgetaucht und auch im Alltag mehr oder weniger deutlich geworden. Dabei ging es um kleine „Zellen“ geistlichen Lebens, die in erster Linie ausstrahlen, aber auch apostolisch wirken wollten.

Im August 1991 forderte P. Peter Lier, damals seit einem Jahr Generalsuperior der Kalasantiner, P. André auf, von dem her, was er im Herzen spüre, zu versuchen, etwas zu „heben“, was in der Absicht von P. Schwartz gelegen, aber noch nicht aufgegriffen worden wäre. Er solle gemeinsam mit P. Erich, Maria Krizmanich und Gerti Stagl beginnen.

In ersten Gebeten und Überlegungen wird ihnen der Impuls „Betanien“ – im Sinn von P. Schwartz, vgl. Seite 35f – deutlich. Das Anliegen solcher „Gebetshäuser“ („Maschinenhäuser“) erscheint als Antwort auf die Aufforderung P. Liers. Dabei denken sie aber nicht an Kalasantiner selbst, sondern an Laien, die vor allem ein Leben der Anbetung (und Hingabe) führen, darüber hinaus jedoch - je nach Charakter der entstehenden Häuser - einer Tätigkeit nachkommen können, die „kalasantinisch“ ist oder in das Wirken der Kalasantiner greift. Mit Zustimmung P. Liers wird nach geeigneten Häusern „Ausschau“ gehalten.

Und im Sommer 1992 sind die beiden Kalasantiner schließlich das erste Mal im Villgratental …

### Erkundigungen

Es ist also wirklich eine Muttergotteskirche! Noch überwiegt ungläubiges Staunen. Von zwei betagten Dorfbewohnerinnen, die auf einer Bank nahe der Kirche plaudern, erfahren P. Erich und P. André, dass der Pfarrhof seit dem Tod Pfarrer Bergmanns – ein knappes Jahr davor – leersteht. Das lässt sie wieder aufhorchen. Auf der Rückfahrt besorgen sie noch Ansichtskarten von Dorf und Kirche, die in ihren Zimmern in Wien als „Gebetsansporn“ einen Ehrenplatz bekommen werden.

Am nächsten Morgen fährt P. André nach Wien zurück und gleich weiter zu einer „ora et labora“-Woche im Burgenland. Noch spät am Abend erzählt er dort den leitenden Mitarbeiterinnen (darunter Maria Krizmanich) von den Eindrücken in Kalkstein; und so unwahrscheinlich es auch sei, er glaube daran, dass dieser Ort für „Betanien“ bestimmt sei.

### Rückschlag

Nach Rücksprache mit P. Lier wenden sich P. Erich und P. André im Winter mit der Frage, ob der Widum in Kalkstein zur Benützung frei sei, an den Pfarrer des Villgratentales. Doch dieser verweist auf die Notwendigkeit einer Generalsanierung und erklärt, dass die Diözese wegen der Einrichtung eines Bildungshauses überlege. Man möge vielleicht in etwa zwei Jahren wieder anfragen.

Trotz der Enttäuschung feiert P. André zweimal auf der Durchreise Messe in der Wallfahrtskirche – jedes Mal mit dem Gefühl, „hier zu Hause zu sein“. Auch die erste Begegnung mit der Mesnerfamilie erlebt er als sehr freundlich und aufbauend.

### Neue Hoffnung

Im Herbst 1993 erfährt P. Erich, dass im Villgratental ein Pfarrerwechsel stattgefunden habe. Neuerlich wird mit Erlaubnis des Oberen um Benützung des Widums in

Kalkstein angefragt; und Pfarrer Josef Mair lädt postwendend zu einem Urlaubsaufenthalt ein.

Im Juli 1994 verbringen P. Erich, P. Bruno und P. André eine Woche in Außervillgraten. Sie besichtigen erstmals den „ersehnten" Pfarrhof und befinden die „Bausubstanz" für gut: Das Haus wäre geeignet. Bevor sich die beiden Kalasantiner an den Pfarrer wenden, sprechen sie wieder mit P. Lier, der seine Zustimmung für ein Vorsprechen bei Bischof Stecher gibt, ob die Diözese eine Verwendung des Widums als Anbetungshaus befürworten würde.

### Es wird konkret

Anfang Oktober sind P. Erich und P. André beim Innsbrucker Bischof; Maria Krizmanich, die zu einem Leben der Anbetung bereit ist, aber „noch nicht ganz an Kalkstein glauben kann", unterstützt Fahrt und Gespräch durch einen Gebetstag bei den Steyler Missionarinnen in St. Koloman. Bischof Stecher zeigt Interesse, verspricht, die Sache eine Woche später dem Bischofsrat vorzulegen, und rät, auch beim Pfarrer anzufragen. Dieser ist von dem Plan angetan und wird seinerseits mit Dekan und Pfarrkirchenrat sprechen.

Zehn Tage später erhält P. André unmittelbar nacheinander die Nachrichten, dass der Bischofsrat einverstanden sei und auch Pfarre und politische Gemeinde zustimmen. Und außerdem werde eine Architekturstudentengruppe aus Innsbruck den Umbau des Widums zum Thema einer Seminararbeit machen.

### Alle Erwartungen übertroffen

Kurz darauf bittet Pfarrer Mair, bald nach Innervillgraten zu kommen, um persönlich mit dem Pfarrkirchenrat das Vorhaben zu besprechen. Diese Sitzung am Abend des 7. November 1994 im Pfarrhof Innervillgraten bleibt den beiden Priestern aus Wien für immer in Erinnerung – wie auch der 14. Juli 1992. Zwei Jahre liegen zwischen den beiden Daten – nicht viel, wenn man bedenkt, dass alle Hoffnungen, die damals im Sommer entstanden sind, hätten leer bleiben können; sehr viel, wenn man weiß, wie sehnsüchtig dieser Moment herbeigesehnt worden ist …

Die acht Herren des Pfarrkirchenrates hören P.Andrés Ausführungen über die Kalasantiner, P. Schwartz und das Projekt „Betanien" zu. Die Reaktion ist fast nicht zu beschreiben: einhellige Begeisterung, Gebet sei das, was gebraucht werde, etwas Besseres könne man sich gar nicht vorstellen. Natürlich müsse das Haus generalsaniert werden, aber das werden Pfarrgemeinde und politische Gemeinde schon in die Hand nehmen. Nach Sitzungsende herrscht Zufriedenheit unter den sich verabschiedenden Männern, große Freude bei den drei Priestern. P. André dankt noch auf einer Wallfahrt nach Maria Schnee für das Erlebte. Die vielen Gebete sind nicht unerhört geblieben.

Die große Entfernung von Wien und die bereits starke Arbeitsauslastung P. Erichs und P. Andrés lassen das Generalkonsil der Kalasantiner zögern, bevor es sein „Ja" zur Miete des Widums in Kalkstein spricht; der Vertrag soll zwischen dem Verein „Betanien", bei dem Maria Krizmanich angestellt ist, und der Pfarre Innervillgraten, zu der Kalkstein gehört und in deren Besitz der Widum bleibt, abgeschlossen werden.

### Neuplanung und Umbau

Am 19. Februar 1995 wird die geplante Neuverwendung Kalksteins von den beiden Kalasantinern in den Messen der Gemeinde Innervillgraten mitgeteilt. Ein paar Wochen später halten P. Erich, P. André und Maria Krizmanich eine Pfarrmission in Außervillgraten. In diesen Tagen beginnen die Planungen des Umbaus, Anfang Juli findet die Bauverhandlung statt. Die Diözese Innsbruck sagt eine großzügige Subvention zu. Während einer Urlaubswoche arbeitet P. André die Erwartungen des Pfarrkirchenrates sowie die Vorstellungen des „Betanien"-Vorhabens in einen Vertragsentwurf ein, mit dem sich Bürgermeister, Pfarrer und Pfarrkirchenrat einverstanden erklären. Am 15. Juli 1995 beginnen die praktischen Arbeiten: Die legendäre „Ausschank-Veranda" Pfarrer Bergmanns fällt ... Am Samstag, 5. August, feiern drei Kalasantinerpriester (und zwei Brüder) die Patroziniumsmesse „Maria Schnee". Nur drei Jahre lang war dieses Fest „ausgefallen" … „Die Muttergottes holt sich schon wieder wen in den Pfarrhof, hat der Pfarrer Bergmann vor seinem Tod prophezeit!" erzählt ein Pfarrkirchenrat den Wiener Gästen.

Beim nächsten Besuch in Kalkstein erlebt P. André eine freudige Überraschung: Unaufgefordert hat man ein Bild von P. Schwartz mit der Bitte um Seligsprechung auf einen Seitenaltar der Kirche gestellt. Großes Interesse am Entstehen des Hauses zeigt auch Richard Jörer von der KAB-Lienz; ihm ist der gelungene Anbau der Kapellenapsis an das ehemalige Schulhaus zu verdanken.

### Eröffnung

Am 21. Juni 1996 unterzeichnen Pfarrer Josef Mair, Pfarrkirchenratsvorsitzender Peter Mair und P. André den Mietvertrag, der auf drei Jahre abgeschlossen wird. Während der Sommermonate laufen die Umbauarbeiten auf Hochtouren, vor allem Mesner Alois Gietl „wohnt" fast auf der Baustelle. Bis zum Vorabend wird gearbeitet, am Sonntag, dem 22. September 1996, feiert Ordinariatskanzler Dr. Hermann Steidl den Eröffnungsgottesdienst. An die 400 Menschen sind gekommen, Musiker aus dem Villgratental und Wien gestalten die Messe. Am Ende der Messe überträgt Monsignore Steidl den Eucharistischen Herrn in die Kapelle des Hauses „Betanien" und setzt ihn im Tabernakel ein. Der tagelange Regen hält kurz inne, die vielen Gäste können bei einer kleinen Agape im Freien ihrer Freude Ausdruck geben. Was an einem Sommertag 1992 begonnen hat, ist im Herbst 1996 Wirklichkeit geworden … *P. André*

*Blick auf Kirche und Pfarrhof von Kalkstein*

## Gebet und Gastfreundschaft:

# Erfülltes Leben in Abgeschiedenheit

**Kalkstein – Ende der Welt. Gleich hinter der Ortstafel steigt ein Forstweg in die Berge Richtung Südtirol hinauf. Berge, wohin man blickt. Und doch: Zahllose Autos und Busse kommen und fahren – sie bringen Wallfahrer, Bergsteiger, Wanderer oder Touristen. An diesem Ort der Gegensätze Abgeschiedenheit und Anziehungspunkt stehen die Wallfahrtskirche Maria Schnee und das Haus „Betanien“. Maria Krizmanich, die seit der Eröffnung im September 1996 das Haus „Betanien“ leitet, erzählt im Gespräch über die bisherige Zeit ihres Lebens in Kalkstein.**

**Was bedeutet es, ein Leben in „Betanien” zu führen?**

„Betanien“ ist mein Leben geworden –, und ich glaube, dass Gott mich dafür berufen hat. „Betanien“ ist Anbetung und Stille, Gastfreundschaft und Gemeinschaft, also Empfangen und Geben. Es meint, durch ein einfach geführtes Leben die Fülle, die von Gott kommt, mehr wahrzunehmen, den Frieden Gottes im eigenen Herzen zu entdecken und in Gottes Freude zu leben. Es ist ein stellvertretendes Beten und Dasein vor allem für das Tal, die Kalasantiner und alle Menschen, die mit ihnen verbunden sind, und für die Arbeitswelt. Es ist ein Dienen – Gott und den Menschen; auf vielfältige Weise darf ich Gottes Werkzeug sein, damit er hier Menschen berühren kann und sie in der Liebe zu ihm gestärkt werden.

**Was beinhaltet dieses Dienen?**

Anbetung, Kochen und Putzen, Gartenpflege und Kapelle ausweißen, Gebet und Gespräche mit den Einheimischen und den Gästen, Zeit haben, zuhören und einfach dasein, dem Haus Atmosphäre verschaffen und Gastfreundschaft leben, Jugendwallfahrten vorbereiten und für die jungen Menschen offen sein, Treffen vorbereiten und leiten, Gebet mit und bei Kranken, die Leitung von Exerzitien und stillen Tagen und auch die Versorgung von Teilnehmern an Exerzitien und Einkehrtagen.

**Ist das Leben anders als vor der Eröffnung erwartet?**

Konkrete Vorstellungen hatte ich nicht, es war ein Schritt in Unbekanntes. Wir wollten kein „Bildungshaus“ sein, sondern ein Ort der Stille und der Anbetung, an den Menschen sich zurückziehen können und der versucht, auszustrahlen – also mehr durchs Leben als durch Aktivitäten zu wirken. Für alles, was in diese Vorstellung hineinpasst, war ich offen.

**Was ist in den Jahren alles geworden, das Freude macht? Was waren tiefe Erlebnisse?**

Es hat mich sehr gefreut, dass „Betanien“ sich entwickeln konnte. Es hat kein enges, vorgeschriebenes Programm gegeben, sondern aus dem Hören, dem Schauen, dem Erspüren dessen, was gebraucht wird, und mit den vorhandenen Fähigkeiten durfte „Betanien“ wachsen und immer mehr Form annehmen. Es ist schön, dass „Betanien“ ein Ort ist, der jederzeit und allen für das Gebet offensteht. Wann immer jemand will, kann er in die Kapelle kommen. Außerdem wissen die Menschen, dass sie auch in das Haus und zum Gespräch kommen können. Freude macht das gemeinsame Beten mit Einheimischen und Hausgästen, das Still-Sein vor dem Herrn – da wird für mich die Gegenwart Jesu stark spürbar und auch, wie er uns untereinander verbindet. Es ist schön, erleben zu dürfen, was Gott alles an Heilung, Stärkung und Weisung schenkt. Zum Beispiel erfährt eine Frau mit einer schweren Last Erlösung in Gebet, Gespräch und vor allem in der Beichte, zu der sie sich entschließt und gleich ablegt, weil ein Priester im Haus ist. Eine depressive junge Frau kommt gegen Mitternacht, weil sie nicht mehr weiter weiß. Ein Mann aus dem Osten Österreichs setzt sich nach einem schmerzlichen Todesfall im engsten Familienkreis

**Betanien-Ikone: Salbung in Betanien** (Joh 12; großes Bild); **Auferweckung des Lazarus** (Joh 11; links oben); **der Täufer verweist auf das Lamm Gottes** (Joh 1; rechts oben).

### „Die Schwester” von Kalkstein

*Maria Krizmanich*

Geboren 1954 als burgenländische Kroatin in Kroatisch Geresdorf; 1973 Matura in Oberpullendorf. Während des Studiums der Slawistik in Wien lernt sie die Katholische Glaubensinformation kennen und macht in einer Gebetsgruppe mit. 1985 entscheidet sie sich für ein zölibatäres Leben und zieht mit drei anderen jungen Frauen zusammen, um gemeinsam mit ihnen in der Seelsorge zu wirken. Zehn Jahre arbeitet sie in der Wiener Pfarre Maria vom Siege in verschiedenen Bereichen mit; im November 1993 findet ihre Sendungsfeier zur Pastoralassistentin statt. 2002 beendet sie ihre Ausbildung in Geistlicher Begleitung und Exerzitienbegleitung. Von den Anliegen des Kalasantinergründers P. Schwartz angesprochen, reifte seit 1991 die Bereitschaft für ein „Betanien-Leben“ der Anbetung, das sie seit September 1996 in Kalkstein zu führen versucht.

*„Zur Ruhe kommen in Gottes Schöpfung“*

ins Auto und kommt ohne Anmeldung für eine Woche hierher. Diese Möglichkeit, spontan helfen zu können, macht mir Freude.

Was mich auch freut, ist, dass sich viele – und gerade auch junge – Menschen hier zu Hause fühlen; dass sie fragen, „wann wir wieder einmal etwas machen“ (Anbetung, Bibelrunde, Feiern). Es kommen auch ganz verschiedene Menschen; unlängst waren eine fünffache Mutter, ein Bauer, eine Lehrerin und ein Akademiker, der in der Fortbildung von Professoren tätig ist, gleichzeitig da. Fast immer entsteht rasch eine familiäre Atmosphäre, das gegenseitige Erzählen zu Mittag baut oft auf.

Weitere Freuden: die Erfahrung, dass Gott für uns sorgt; die „natürliche Seelsorge“, die sich durch das Leben ergibt; dass „Fernstehende“ immer wieder sagen, dass sie Kirche sehr positiv erleben; die monatlichen Jugendwallfahrten; das gute Aufgenommensein und Hineinwachsen in Pfarre, Dekanat und Diözese; die Exerzitien im Alltag und die zahlreichen Teilnehmer daran; und das Gebet der Senioren (wöchentlich und monatlich) sowie das Beten von „Müttern und Vätern für ihre Kinder“, das vor ein paar Jahren aufgrund einer Wallfahrt nach Medjugorje entstanden ist (jeweils am 2. des Monats).

Eine große Freude für mich ist auch jedes der drei weiteren Häuser, die inzwischen entstanden sind und trotz aller Gemeinsamkeit ihr je eigenes „Gesicht“ haben. Das heißt, die eigentliche Freude sind Monika, Sonja und Rosina, die diese Häuser prägen und durch deren Wirken an verschiedenen Orten so manches für Gott möglich wird. Auch unsere gemeinsamen Tage (zweimal im Jahr bei den Steyler Missionsschwestern in Wöllersdorf) sind für mich Erholung, Vertiefung und Ermutigung.

**Hat es schon ein Bereuen gegeben, hierher gekommen zu sein?**

Nein, wenn auch – vor allem in der Anfangszeit – Heimweh da war.

**Leben im Gebirge, im Talschluss, ein überaus langer Winter, Kälte und Schnee – sind all das Schwierigkeiten?**

Den Schnee habe ich gern, außerdem gibt es viel Sonne. Nicht so erfreulich ist Schneefall im September – oder im Mai ... und die fehlende burgenländische Weite. Das relativ abgelegene Wohnen hat seine Wirkung – der Rummel in großen Städten fällt mir jetzt erst so richtig – und unangenehm! – auf. Aber die Umstellung auf diese andere Gegend hat keine große Rolle gespielt, weil ich von den Menschen hier sehr freundlich aufgenommen worden bin – von den Nachbarn, von Pfarrer Josef Mair und von der ganzen Gemeinde. Wann immer ich etwas brauche, erfahre ich liebevolle und tatkräftige Hilfe und bemerke, wie aufmerksam manche mit mir mitleben und sogar meine geheimen Wünsche erraten und in die Tat umsetzen. Im Grunde fühle ich mich sehr zu Hause.

**Reicht die Zeit für die vielen verschiedenen Dienste?**

Es stimmt, alles miteinander ist sehr viel. Es geht nicht immer alles, was man will. Wir müssen Wesentliches vom Unwesentlichen unterscheiden lernen, außerdem „dürfen“ die Gäste mithelfen; das hilft ihnen oft in der stillen Zeit – und uns immer! Das verbindet uns auch miteinander. Seit Sommer 2011 bin ich aber wieder allein und merke (auch wenn ich sehr dankbar bin für die vielfältigen und so selbstverständlichen Unterstützungen durch die Einheimischen) schon den Unterschied, für alles selbst sorgen zu müssen. Es erleichtert immer, wenn jemand längere Zeit mitlebt und mithilft.

**Die Gäste – weswegen kommen sie? Was suchen sie?**

Die meisten suchen Zurückgezogenheit, Zeit für Gott und Gebet - zum Überlegen in Krisen, vor Entscheidungen und Neuanfängen, Ruhe in der Stille (und der wunderbaren Schöpfung), die Einfachheit des Lebens. Manchen geht es nur um einen „schönen“ Bergurlaub. Da versuche ich, auf das eigentliche Anliegen des Hauses zu verweisen. Denn es zahlt sich aus, die Unterhaltung nur auf das gemeinsame Mittagessen einzuschränken und dafür wirklich bei Jesus unterzutauchen und in der Stille auf ihn zu hören. Die Lage des Hauses ist ja hilfreich, um im Schweigen die Gegenwart Gottes in uns und um uns wahrzunehmen. Dass sie die Stille sich und einander schenken – das ist mein Wunsch für die Gäste.

**Wie werden die Gäste auf das Haus aufmerksam?**

Hauptsächlich durch Mundpropaganda; anfangs war das neu eröffnete Haus auch immer wieder in den Medien. Manche entdecken es beim Bergsteigen oder Tourengehen.

**Wie wird das Haus erhalten?**

Durch die Vorsehung. Das heißt, wir verlangen keine bestimmten Preise von den Gästen, sondern sie können in eine Kasse ihren Beitrag nach freiem Ermessen geben. Aus eigener Erfahrung – mit Aufenthalten in geistlichen Häusern – ist es mir ein Anliegen, dass niemand, der kommen will, aus finanziellen Gründen daran gehindert wäre. Die Vorsehung – das sind also die Gäste, aber natürlich auch die Kalksteiner Nachbarn und die Villgrater, die immer wieder Brot und Eier, Milch und Speck bringen, die Holz schneiden, im Garten helfen sowie Reparaturen und Erneuerungen im Haus durchführen, und schließlich Freunde aus Wien, die treu etwas schicken. Auf jeden Fall gehören die vielen, die mich im Auto mitnehmen, dazu. Bis jetzt hat Gott durch seine „Helfer“ dafür gesorgt, dass immer genug da war und ist.

**Wünsche für die Zukunft?**

Mein Wunsch ist vor allem, dass der Wille Gottes hier im Haus und durch das Haus geschehen kann; dass durch das Leben und Beten viel Segen kommt - für die Bewohner des Tals, für alle, die kommen, sowie für die Kalasantiner und alle Menschen, für die der Orden da ist. Ein Wunsch ist auch, dass Gott noch mehr Menschen zu so einem Leben ruft.

## Haus „Betanien“ in Schleedorf:

# Zu Hause sein

Haus „Betanien“
Dorf 106
5205 Schleedorf
0676/8746 7040

**Als Monika Maruschke am 12. Oktober 2002 das Haus „Betanien“ in Kalkstein verließ und in den Schleedorfer Pfarrhof (dessen Renovierungsarbeiten gerade zu Ende gingen) einzog, begann Sonja Dielacher in Kalkstein mitzuleben. Sie hatte sich zehn Monate lang regelmäßig mit einer Gruppe junger Menschen getroffen, die auf der Suche nach ihrer Lebensberufung waren. Das letzte Treffen hatte in Kalkstein stattgefunden, zwei Tage wurden dort verbracht, die auf Sonja einen tiefen Eindruck machten. Der Impuls ließ sich nicht verdrängen, ob ein Leben an diesem Ort und in den Anliegen des Hauses nicht für sie, die sich nach einem klösterlichen Leben sehnte, in Frage käme. Sie entschloss sich in den folgenden Wochen, es zu versuchen, und übersiedelte vier Monate später nach Osttirol.**

Als ich das erste Mal über die Gebetsmöglichkeiten in Kalkstein gelesen habe, kam mir das als zu viel vor. Aber es zog mich doch sehr an, ich probierte es aus und lebte mit. Ich habe die Zeiten der stillen Anbetung, das Jesus-Gebet und viel mit Jesus zusammen zu sein immer besser kennen und auch lieben gelernt. Aus dem geplanten einen Jahr sind nun schon elf Jahre geworden.“ 2011 erfolgte Sonjas Wechsel nach Schleedorf, da Monika zu diesem Zeitpunkt mit ihren Eltern in das freigewordene Haus „Betanien“ in St. Gotthard gezogen war.

### Gefühl von Heimat

„Es hat mich gefreut, in ein Haus zu kommen, das auf Wunsch von Pfarrmitgliedern nach geistlichem Leben entstanden ist. Das hat mir auch geholfen, als ich versucht habe, die Aufgaben von Monika und das, was in ihrer Zeit hier entstanden ist, zu übernehmen. Die Menschen, die regelmäßig zum Gebet kommen und mich die Vorsehung konkret erleben lassen – zum Beispiel durch geschenkte Lebensmittel, Mitfahrgelegenheit sowie Hilfe in Garten und Haus –, die mir viel Anteilnahme und Offenheit entgegenbringen, haben mir das Gefühl von Heimat in der Großfamilie der Kirche gegeben.“

Dieses kirchliche Zusammengehörigkeitsgefühl wird auch durch einige Gebetsgruppen aus der Umgebung verstärkt, die gern zur Anbetung in die Kapelle kommen – vor allem auch im Winter, wenn längere Gebetszeiten in den Kirchen ungemütlich sind. Zu einem Fixpunkt für einige Schleedorfer und auch Menschen aus den benachbarten Orten ist der regelmäßige Anbetungs- und Beichttag geworden. An einem Donnerstag im Monat ist tagsüber durchgehend der eucharistische Herr in der „Betanien“-Kapelle zur stillen Anbetung ausgesetzt, gleichzeitig besteht auch Möglichkeit, das Sakrament der Buße zu empfangen. Der Tag endet mit Messe und anschließender gestalteter Anbetung.

### „Haus des Armen“

„Betanien hat auch die Bedeutung *Haus des Armen*. Wir sind offen für Bedürftige – nach Ruhe, Heimat und Zuwendung, nach Stille und Stärkung in Glaube, Hoffnung und Liebe, nach Lebensmut und Lebensfreude. Was mich von Anfang an sehr angesprochen hat, war die Möglichkeit, dass gerade auch die materiell Bedürftigen, die Mittellosen, das alles hier suchen dürfen und können, weil niemand einen festen Preis zu zahlen hat, sondern alle so geben können, wie es für sie möglich ist und wie sie es für gut halten.“

### Die Entstehung

Es war schon geraume Zeit der große Wunsch der Stellvertretenden Pfarrgemeinderatsvorsitzenden Johanna Ortmayer, dass vom Pfarrhof in Schleedorf (in dem kein Priester mehr wohnte) wieder geistliches Leben ausgehe. 1998 nahm dieser Wunsch konkrete Form an. Einige Begegnungen und Gespräche führten zu der Überlegung, im Pfarrhof ein Haus „Betanien“ entstehen zu lassen – ähnlich dem Haus in Kalkstein. Pfarrgemeinderat und Pfarrer Simon Mödlhammer nahmen den Vorschlag wohlwollend auf. Ein Jahr später stimmte auch das Konsistorium der Erzdiözese Salzburg zu, wieder ein Jahr darauf nahm auch Erzbischof Georg Eder persönlich positiv zu dem Projekt Stellung. Im Dezember 2001 wurde sowohl mit der Adaptierung des Pfarrhofes als auch mit dem Bau eines neuen Pfarrsaals begonnen. Am 20. Oktober 2002 wurde der Pfarrhof seiner neuen Bestimmung übergeben; Prälat Matthäus Appesbacher feierte die Sonntagsmesse in der Pfarrkirche und leitete zur Prozession zum Pfarrhaus über. Der Generalsuperior der Kalasantiner, P. Peter Lier, segnete dort die Kapelle des neuen Anbetungshauses. Monika Maruschke, die bereits über zwei Jahre im Haus „Betanien“ in Kalkstein gelebt und gewirkt hatte, war eine Woche zuvor eingezogen. Sie begann nun hier das Leben der Anbetung und der Aufnahme von Gästen.

*Blick von Tannberg auf Schleedorf*

*Sich in der Schöpfung beschenken lassen*



Dieser Aspekt der Vorsehung stellt immer wieder eine große Herausforderung dar. Geht sich alles finanziell aus? Reichen Zeit und persönliche Kraft, um den Wünschen all der „Bedürftigen“ nachkommen zu können? Wird jemand „von oben“ geschickt, wenn Hilfe nötig ist?

„An Tagen, an denen viel los ist, und wenn ich nicht weiß, wie sich alles ausgehen kann, erlebe ich häufig, wie sich in der stillen Anbetung Abläufe plötzlich ordnen und ich erkennen kann, was wirklich wichtig und vorrangig und was überhaupt möglich ist. *Nur in Umkehr und Ruhe liegt eure Rettung, nur Stille und Vertrauen verleihen euch Kraft*, heißt es bei Jesaja (30,15). Es baut mich auf, wenn ich erleben darf, wie Menschen in der Stille wieder von Gottes Liebe erfasst werden und Halt und Orientierung für ihr Leben finden.“

## Offenes Herz

Was viele Menschen suchen und was Gäste oft erwarten, ist einfach das offene Ohr, die Bereitschaft, zuzuhören. „Da wird viel Schweres und Trauriges erzählt. Das Wichtigste für mich ist dann einfach mein offenes Herz; Ratschläge sind natürlich auch hilfreich, aber entscheidend ist es, das Leid mitzutragen, zu versuchen, es zu verstehen und manchmal auch stehen zu lassen. Erst dann versuche ich, auf die Hilfe Jesu zu verweisen und zu schauen, ob das gerade so Deprimierende nicht auch anders gesehen werden kann. Und manchmal hilft mir auch meine Berufsausbildung als Ergotherapeutin. Gott verwendet eben alles, was wir haben. So fließt dann mein Erlerntes in den Alltag mit manchen Gästen ein, im gemeinsamen Kochen, Arbeiten, Spaziergehen, Spielen oder Festvorbereitung – wer will, kann mitmachen und auch Stärkung erleben.

Bei all diesen Versuchen zu helfen, bemühe ich mich aber immer, nicht zu vergessen, dass letzten Endes nur Jesus heilt und befreit. Ich tue, was ich kann, den Rest überlasse ich ihm. Wenn mir das gelingt, habe ich viel mehr Kraft und Hoffnung.“

Eine Ermutigung für ihr eigenes Wirken sind die Rückmeldungen der Gäste. Sehr oft danken sie für den Frieden, den sie in der Kapelle erleben, und für das Gefühl von Heimat, von „zu Hause sein“, das ihnen „Betanien“ vermittelt.

## Überraschendes Geschenk

Ein Geschenk für Sonja war auch eine gravierende Änderung im Haus, die sich noch vor ihrer Ankunft ergab. Als Monika bereits in St. Gotthard war, fragte Generalvikar Hansjörg Hofer P. André, ob es möglich wäre, einen Pfarrer für Schleedorf ins Haus aufzunehmen – und der neue Pfarrer sei schon zur Besichtigung der Räumlichkeiten mit ihm gekommen. P. André fragte telefonisch Sonja, was sie dazu sage. Eines der vier Gästezimmer, ein Gästebadezimmer und das Beichtzimmer würden für das Haus wegfallen, über die „Versorgung“ des Pfarrers müsse noch gesprochen werden. Sonja war überrascht, sagte aber nahezu ohne zu zögern zu. „Das Miteinander hilft mir, noch näher an der Pfarre zu sein. Das gemeinsame Beten des Stundenbuches und Anbeten tut auch gut. Und es war eine Fügung, dass wir beide die Loretto-Gemeinschaft kennen. Pfarrer Stefan Schantl gehört zu dieser Gemeinschaft, und ich habe sie zu Pfingsten 2002 kennengelernt, kurz bevor ich nach Kalkstein gekommen bin. Seit damals bete ich den Rosenkranz regelmäßig und habe dadurch Stärkung und Frieden erlebt und die Gewissheit erhalten, dass Jesus und Maria mir das Richtige für mein Leben zeigen werden.“

Das Leben mit den Menschen in der Pfarre erfordert viel Flexibilität und Spontaneität. Denn neben der „fixen“ Mithilfe bei Jungschar, in der Liturgie und bei „Exerzitien im Alltag“, die ihr viel Freude macht, ist es für sie wichtig, sich auch dann Zeit nehmen zu können, wenn plötzlich eine Bitte an sie gerichtet wird. „Gerade deswegen bin ich froh über die Tagesstruktur, die mir meine Gebetszeiten geben. Ich kann nicht immer alles wie vorgenommen tun, aber ich bin dankbar, durch die Vorgabe der Zeiten an das Auftanken bei Jesus erinnert zu werden und es auch zuzulassen. Dann fällt es mir leichter, bei der Hausarbeit und anderen Tätigkeiten mit ihm im Gespräch zu bleiben.“

## Geteiltes Leben

Sie fühlt sich am Platz und hat viel Freude. Trotzdem kennt sie Müdigkeit und die Gefahr der Überforderung. Aber insgesamt lohnt es sich dafür da zu sein, „dass Menschen sich bei Jesus Kraft holen und sich in der Schöpfung (Felder, Hügel, Wiesen, Seen) beschenken lassen können.“ Ein Wort, das sie gelesen hat, ist für sie ein Leitfaden geworden: „Gastfreundschaft ist kein Programm, sondern geteiltes Leben. Sie erwächst aus Lebensfreude, Einfachheit und Bescheidenheit.“

*P. André*

*Frieden erleben in der Kapelle*

Haus „Betanien"
Pfarrhof
3242 St. Gotthard 3
02755/47371

## Haus „Betanien" in St. Gotthard:

# Oase der Stille

**Der Renault-Kombi war bis unter das Dach beladen. Kein Gegenstand, geschweige denn ein Gepäckstück, hätte noch Platz gehabt. Der 10. Mai 2011, an dem das Auto Schleedorf verließ und ins niederösterreichische Texingtal fuhr, war ein sonniger Tag. Monika Maruschke, die knapp neun Jahre in Schleedorf gelebt hatte und das dortige Haus „Betanien" seit seiner Entstehung betreut hatte, übersiedelte nun nach St. Gotthard, zwei Kilomter südlich von Texing gelegen. Auch hier war ein Haus „Betanien" entstanden, doch hatten die bisherigen Bewohnerinnen Eva Adamek und Ilse Brecka beschlossen, nach gut acht Jahren aus gesundheitlichen Gründen wieder nach Wien zurückzukehren und dort ihr Leben der Gebetsunterstützung ihren Möglichkeiten entsprechend weiterzuführen.**

Bevor Monika und P. André an ihr Ziel gelangten, machten sie in St. Georgen an der Leys halt, um beim für St. Gotthard zuständigen Pfarrer Anton Schachner vorbeizuschauen. Anschließend beteten sie noch eine kurze Zeit in der Wallfahrtskirche Plankenstein, um Gott für die vergangenen Jahre zu danken und Segen für das Wirken in St. Gotthard zu erbitten.

### Das stillste Haus

Der erste Abend zeigte gleich, worin ein besonderer Vorzug St. Gotthards unter den „Betanien"-Häusern besteht. Der Gesang des Vespergebets an der Südseite des Hauses, mit Blick auf den Grüntalkogel, tönte in die friedliche Stille des lauen Frühlingsabends hinein. Und diese Ruhe umfängt den Pfarrhof fast immer. Wer aus den Türen tritt, steht schon in der Wiese, nach Süden hin beginnt der Fußweg fast beim Haus und eröffnet zahlreiche Spaziergang- und Wandermöglichkeiten sowohl in die Höhe als auch gemächlich durch Wiese und Wald. Von Lage und Umgebung her gilt St. Gotthard als das stillste der „Betanien"-Häuser.

Zwei Wochen nach Monikas Ankunft zogen auch ihre Eltern ein, die schon vor mehreren Jahren in Pension gegangen waren. Ursprünglich aus (dem ehemaligen Ost-)Deutschland stammend, waren sie 2006 nach Henndorf (19 Straßenkilometer von Schleedorf entfernt) gezogen, um in der Nähe ihrer Tochter den Lebensabend zu verbringen. Nun hatte sich in St. Gotthard die Möglichkeit ergeben, sogar unter einem Dach mit ihr zu wohnen; im Erdgeschoss bilden zwei kleine Räume und ein Badezimmer eine Einheit, die eine gewisse Zurückgezogenheit bietet.

### Geräumig und freundlich

Da die Räumlichkeiten des Pfarrhofs im ersten Stock großzügig angelegt sind, bleibt für Gäste nur ein Zimmer, das allerdings sehr geräumig und freundlich ist, Fenster nach Süden und Westen aufweist und zur Stille nicht nur einlädt, sondern sie auch gleichsam „bietet". Im ersten Stock befindet sich auch die Kapelle, ein gleichfalls großer, luftiger Raum, der im Sommer angenehm kühl, im Winter durch Kachelofenwärme ebenfalls sehr einladend ist und jederzeit zur Anbetung des eucharistischen Herrn zur Verfügung steht.

Wie in den anderen „Betanien"-Häusern haben die Gäste auch hier die Möglichkeit, sich Frühstück und Abendessen in Selbstbedienung zuzubereiten, das Mittagessen wird für sie gekocht. Wer will, ist herzlich eingeladen, morgends und abends am Psalmengebet teilzunehmen. Für alle, die Erholung und Begegnung

### Die Entstehung

Ein Ort der Anbetung und der Stille in der Nähe ihrer Heimat – danach sehnte sich Barbara Wagner, Altbäuerin einer biologischen Landwirtschaft in Kilb. Eine ihrer Bekannten, Frau Margareta Thöndel, griff diesen Gedanken auf. Sie war Stellvertretende Vorsitzende des Pfarrgemeinderates in St. Gotthard und wünschte sich ihrerseits eine passende Verwendung des zu renovierenden Pfarrhofes. Im Jänner 1999 wurde das Gebäude P. André gezeigt, der es sich als Haus „Betanien" vorstellen konnte. In den folgenden drei Jahren führten Gespräche mit Pfarrer Anton Schachner, mit dem Rechtskonsulenten der Diözese St. Pölten, mit Pfarrgemeinderat, Weihbischof Heinrich Fasching und Diözesanbischof Kurt Krenn zu einem Beschluss des Projekts. Mit viel Eigenleistung der Gemeindemitglieder wurde im Jahr 2002 sechs Monate lang der Pfarrhof saniert und renoviert. Anlässlich des Patroziniums erfolgte im Mai 2003 die Eröffnung des Hauses. Als erste Bewohnerinnen lebten Eva Adamek und Ilse Brecka (seit Jänner 2003) im Pfarrhof und beteten treu für die Anliegen der Kalasantiner und aller Menschen, die mit ihnen verbunden sind sowie auch für die Einwohner des Texingtales.

*Vorstellung bei der Sonntagsmesse in St. Gotthard (Margareta Thöndel, Monika Maruschke, Pfarrer Anton Schachner)*

*Weihnachtlich geschmückte Kapelle*

mit Gott in großer Stille suchen, ist St. Gotthard ein sehr geeigneter Ort. Im Sommer lädt auch die ans Haus anschließende Wallfahrtskirche ein, längere Zeit bei Jesus zu verweilen.

### Anbetung und Fürbitte

Monikas Leben will in erster Linie durch Anbetung und Fürbitte dem Wirken der Kalasantiner und der Diözese dienen und darüber hinaus allen, die mit ihnen verbunden sind, allen, die im Texingtal wohnen, und allen, die bewusst um das Gebet bitten. Dazu kommt die Aufnahme von Gästen, die mehr und mehr erforderliche Betreuung ihrer Eltern sowie die Arbeit in Haushalt und Garten. Da sie all das allein tut, ist sie sehr dankbar, dass erfreulicherweise oft Nachbarn und Bekannte ganz selbstverständlich zur Hilfe bereit sind.

Aufgrund der Abgelegenheit des Hauses stehen keine öffentlichen Verkehrsmittel zur Verfügung, sodass die Hausbewohner auch sehr dankbar sind, wenn sich Mitfahrgelegenheiten zu Arztbesuchen und Einkäufen ergeben. „Das Vertrauen auf Gottes liebende Vorsehung geht nicht ins Leere. Er sorgt für alles“, ist Monikas Erfahrung.

Der tägliche Gang zur heiligen Messe (nicht die Messe selbst!) ist je nach Wetterlage Geschenk oder Mühe. Bei angenehmer Witterung sind die zwei Kilometer Wald- und Wiesenweg hinunter nach Texing ein meditativer Spaziergang, bei Regen und Wind oder Schnee und Kälte erscheinen die ungemütlichen dreißig Minuten weit länger.

### Hilfe in der Pfarre

In der Pfarre kümmert sich Monika um die „Ausbildung“ der Ministranten, die treu und verlässlich bei der heiligen Messe am Altar dienen. In den regelmäßigen Ministrantenstunden wird das Glaubenswissen vertieft, für den Dienst geübt und die Liturgie erklärt und natürlich auch gespielt und gefeiert.

„Soweit es möglich ist, gestalten wir – Mütter und ich – einmal im Monat die Sonntagsmesse für Familien mit Kindern. Wir formulieren Bußgedanken und Fürbitten, üben ‚neue geistliche Lieder‘, und ich begleite während der Messe mit der Gitarre.“ Nach diesen Messen gibt es immer wieder Reaktionen, dass nicht nur das Wunder der Wandlung die Herzen berührt, sondern auch das Mittun der Kinder und einzelne Gestaltungselemente.

Wenn Ersatz für die Arbeit in der Sakristei gebraucht wird, springt Monika immer wieder ein; im großen Pfarrverband, zu dem auch Texing, Kirnberg und Plankenstein gehören, half sie bei der Vorbereitung sowohl auf die Erstkommunion als auch auf die Firmung mit.

Einzelne und manchmal auch Gruppen suchen die Kapelle auf, um zu beten; einmal wöchentlich wird eine Anbetungszeit gestaltet, zu der alle, die Interesse haben, kommen können. Barbara Wagner, die dazu beigetragen hatte, dass ein Anbetungshaus in St. Gotthard entstand, kommt mit ihrer Gebetsgruppe regelmäßig in die Kapelle – zu Eucharistiefeier, Anbetung und Beichte.

„Das Leben mit Jesus, das Dasein für meine Eltern und die Gäste, Gespräche mit Menschen, die ins Haus kommen oder anrufen, die in den drei Jahren entstandenen familiären Beziehungen mit einigen Pfarrmitgliedern und der Einsatz in der Pfarre prägen mein Leben in St. Gotthard. Ich darf auch viel Hilfe und Unterstützung bei praktischen Arbeiten in Haus und Garten erfahren, wofür ich ebenso dankbar bin wie für alles sonstige Entgegenkommen, wenn wir gerade etwas brauchen. Diesen Dank bringe ich in meinen Gebetszeiten vor Gott hin und bitte, dass er all das mit seinem Segen vergelten möge.“

*P. André*

### Wallfahrtskirche St. Gotthard

Die erste Kirche wurde in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts gegründet, nach 1130 durch Benediktinermönche des Stiftes Altaich umgebaut und von dessen Abt Gotthard geweiht. Um 1640 entstand die jetzige Kirche in spätgotischem Baustil. Ein „Gotthardi-Brunnen“ mit heilendem Wasser zieht bis heute Wallfahrer an, die von den auffälligen Wund- und Augenheilungen gehört haben. Auch Mariazell-Wallfahrer machen gern in St. Gotthard Station.

*Der Berg mit dem Haus des Herrn … (Jes 2,2)*

*Ministrantenstunde*

*Stille Gäste im Garten*

Haus „Betanien“
Stadl 33
4090 Engelhartszell
0676/8776 5694

## Haus „Betanien“ in Stadl:

# Zufluchtsort für viele

**Stadl ist anders. Das „jüngste“ der „Betanien“-Häuser unterscheidet sich in mancher Hinsicht von seinen „älteren Geschwistern“. Was sofort ins Auge springt, ist die ursprüngliche Verwendung des Hauses: In Stadl handelt es sich erstmals nicht um einen Pfarrhof, sondern um ein ehemaliges Schulhaus. Daraus ergab sich von Anfang an eine ganz anders geprägte Entwicklung. Mit einem Pfarrhaus identifiziert sich eine Pfarrgemeinde und hat ihre Vorstellungen, was mit und in diesem Haus geschieht. Erwartung und Vorgaben sind da zumeist schnell geklärt.**

### Die Entstehung

Ein ehemaliges Schulhaus auf einer sonnigen Hochebene im Sauwald, das leersteht. Eine Gebetsgruppe, die das Haus von geistlichen Veranstaltungen her kennt und es gern bewohnt und für das Reich Gottes genützt wüsste. Die Hausbesitzer, die jahrelang für diese Veranstaltungen (unter anderem Entscheidungswochen für Jesus) gesorgt haben und bereit sind, es zur Verfügung zu stellen. Aber wem und wofür konkret? Dann ein Hinweis – wieder (wie schon in Schleedorf) von Sr. Luise (von den Schwestern der Jüngersuche) – auf das Projekt „Betanien“.

Am 3. Oktober 2006 trafen sich die Mitglieder der Gebetsgruppe mit P. André, am 15. November besichtigte dieser das Haus, und in der Folge reiften gemeinsame Planungen für eine Adaptierung als Haus „Betanien“. P. André hielt in der Folge alle paar Monate Einkehrabende im Haus, die Gebetsgruppe und die Hausbesitzer Hanspeter und Adelinde Hofinger sorgten für eine Vielzahl von Veranstaltungen mit verschiedenen Referenten. Der Diözesanbischof von Linz, Ludwig Schwarz, gab seine Zustimmung zur Errichtung eines geistlichen Hauses mit einer Kapelle, in der der eucharistische Herr aufbewahrt wird, und bat Prälat Josef Mayr, in seiner Vertretung die Messe anlässlich der Eröffnung des Hauses am 12. September 2010 in der Pfarrkirche von Stadl zu feiern. Rosina Patzak, seit etwa zwanzig Jahren mit der Jüngergemeinschaft verbunden und gemeinsam mit ihrem Mann schon vor zwölf Jahren bereit, in einem „Betanien“ zu leben, war (seit 2004 verwitwet) kurz zuvor in die renovierten Räumlichkeiten übersiedelt und leitet nun – unterstützt durch die Mitglieder der Gebetsgruppe – das Haus.

Dem ehemaligen Schulhaus in Stadl hingegen war es möglich, viel breiter gefächerte Überlegungen zuzulassen: Das Besitzerehepaar, eine Gebetsgruppe, der verantwortliche Kalasantiner-Priester des Projektes „Betanien“ – und eine „Niederösterreicherin aus Wien“, die in dem Haus zu wohnen bereit war – sie alle hatten ihre Ideen. Und sie alle waren „Auswärtige“. Was würde daraus werden?

### Im Miteinander reifen

Acht Jahre sind inzwischen vergangen, vier Jahre der Vorbereitung, und vier Jahre besteht nun das Haus „Betanien“. Zahlreiche Veranstaltungen fanden bereits vor dessen Eröffnung statt: Vorträge, Seminare und Einkehrtage. Sie setzten einen starken Akzent in Richtung Vertiefung und Weitergabe des Glaubens. Damit verbanden sie sich mit der Grundabsicht des Hauses, nämlich der Gebetsunterstützung für das Wirken der Kalasantiner. Dieses Zusammenwachsen sowie auch das gegenseitige Kennenlernen und Akzeptieren der unterschiedlichen persönlichen Erwartungen und Fähigkeiten der Beteiligten war und ist kein ruhig und überlegt ablaufender Prozess, sondern eine Entwicklung, die alles verlangt und fördert, was unter Menschen vorkommt und gelebt werden muss: Geduld und Versöhnung, Offenheit und Vertrauen, Nachgeben und Verstehen, Ermutigen und Ertragen, Riskieren und Hoffen. Die Art, wie immer wieder Mühsames, Widersprüchliches und Missverstandenes überwunden und letzten Endes als Schritte zur Bereicherung erlebt wurden, hat die Überzeugung, dass Gott viel hilft, wachsen und darüber hinaus erkennen lassen, dass alle, die sich für das Haus einsetzen, im Grunde den Willen Gottes suchen und – so gut es geht – tun wollen.

### Geborgenheit und Verständnis

Die bewegte Geschichte im Miteinander spiegelt sich im Tenor der Kommentare wider, die von Menschen abgegeben werden, die das Haus besuchen. Sie sehen in ihm einen Ort, an dem Mühselige und Beladene aufgefangen werden, an dem Menschen ihre Herzen für Gott öffnen und auch untereinander zusammengeführt werden. Die Jugend kommt gern und spricht von einem „Zufluchtsort“, an dem Rat geholt werden kann, von einer „Insel“, die Geborgenheit schenkt und auf der in Offenheit ausgetauscht werden kann. Das Haus verbindet „Jung“ und Alt“

*Das Besitzerehepaar, die Gebetsgruppe und Rosina*

*„Betanien"-Kapelle*

– und wird auch von den Bewohnern des Ortes angenommen und aufgesucht. Diese haben sehr viel zu den bisherigen Adaptierungen beigetragen, viele kennen es noch aus ihrer Schulzeit, einige kommen gern zum gemeinsamen „Spätfrühstück", zu dem monatlich – nach der Sonntagsmesse in der Kirche – ins Haus eingeladen wird. Beeindruckend ist fast immer die Stimmung, wenn das Haus gerade Baustelle ist. Die gute Laune der gekonnt und zielstrebig werkenden Arbeiter steckt an. Und das Aussehen des Hauses hat sich in den vergangenen Jahren stark verändert.

Wie in den anderen „Betanien"-Häusern stehen auch hier Zimmer für Gäste offen, die sich in die Stille zurückziehen wollen. Auch hier ermöglicht die Umgebung ein Auftanken in der Schöpfung. Weite Spazier- und Wanderwege führen durch eine weitgehend unberührte und sehr oft sonnenbeschienene Landschaft.

## Mit offenem Ohr

Rosina Patzak, die seit der Eröffnung im Haus lebt, beschreibt ihre Aufgabe einfach als „da zu sein, damit Menschen kommen können, um sich von Gott beschenken zu lassen, ein offenes Ohr zu haben für deren Anliegen und Nöte, Zeit zu schenken, gemeinsam zu beten und oft beim Vergeben zu helfen." Gerade der Wunsch, das Herz von Unversöhntheit und Bitterkeit zu befreien, führt viele Besucher ins Haus.

Immer wieder bleiben auch Gäste für längere Zeit; derzeit sind es zwei, die mitwohnen und mitleben. Sie gehen von hier ihrer Berufsarbeit nach und stehen „danach" sowohl unauffällig im Hintergrund als auch tatkräftig bei den verschiedensten Gelegenheiten Rosina oder den Mitarbeitenden im Haus zur Seite.

## Mehr als erwartet

An äußeren Aktivitäten sind außer den regelmäßigen Veranstaltungen die entstandenen Gebetsgruppen zu nennen; eine trifft sich jeden Freitagabend und ist immer offen für Interessierte, eine andere hat es sich zum Anliegen gemacht, für Europa zu beten. Rosina betet mit Gebetsgruppen aus der Umgebung und kommt durch die Wandermuttergottes mit Familien im Ort und in umliegenden Gemeinden in Kontakt; und Mitglieder des Jugendgebetskreises „Pray-sing" treffen sich gern in „Betanien".

Jedenfalls meint die Gebetsgruppe, auf deren „Vision" das Haus unter anderem zurückgeht, dass das, was geworden ist, bei weitem das übersteigt, was sie sich anfangs vorgestellt hat. Möge es bedeuten, dass eben Gott am Werk ist.

*P. André*

*„Zielstrebig und gekonnt" wurden die Gaupen auf das neugestrichene und neugedeckte Haus gesetzt*

*P. Johannes Schasching im Gespräch mit dem 1997 verstorbenen Altbauern Johann Leidinger*

## „Kaplan von Stadl": P. Johannes Schasching

Aus Stadl, dem höchstgelegenen Dorf des Innviertels (726 Meter), stammte P. Johannes Schasching (1917-2013), Jesuit und fühender Exponent der Katholischen Soziallehre in Österreich. Er war offizieller Sozialberater Papst Johannes Paul II., seine Ideen flossen in dessen drei Sozialenzykliken ein. Jahrelang verbrachte „der Schasching-Hansi" seinen Heimaturlaub im „Messeleserhaus" gegenüber der Kirche von Stadl. Er ging gern und viel auf die Menschen zu und erreichte mit seinen einfachen Worten ihre Herzen. Diese Aufenthalte trugen ihm Spitznamen ein – „Kaplan von Stadl" oder „Papst vom Sauwald". Es macht Freude, sich vorzustellen, wie er vor vielen Jahren Lesen, Schreiben und Rechnen im jetzigen Haus „Betanien" gelernt hat …

# Kala Rückblick

## MUTTERHAUS

**Hoffen wir auf den Herrn!**

Im Marienmonat Mai feierten wir am 13. zusammen mit dem Jüngerzentrum Reindorf ein Fest für Maria. Nach der Abendmesse in Reindorf zogen wir in einer Prozession in die Kalasantinerkirche. Dort gestalteten Reindorfer Jugendliche zwei Stunden lang Anbetung und Lobpreis. Der Gebetsabend war für die Gläubigen so berührend, dass viele bis zum Schluss in der Kirche verweilten und die Zeit des Lobpreises Gottes wie im Nu verflog.

### „Lebendiger Rosenkranz“

Am letzten Sonntag im Mai gestaltete die Jüngergemeinschaft die Abschlussetappe des diesjährigen „Lebendigen Rosenkranzes“ um Wien. Die Gebetswanderung führte von Gerasdorf am Marchfeldkanal entlang zur Kirche nach Stammersdorf und danach auf den Bisamberg. Dort erteilten die Priester den eucharistischen Segen – der ganzen Stadt, kräftig unterstützt vom Gebet und Gesang der Teilnehmer am „Lebendigen Rosenkranz“. Die heilige Messe wurde in Maria Loretto/Jedlesee von P. Gottfried gefeiert, danach folgte der Weg über die Donauinsel zur U-Bahn nach Heiligenstadt.

Die Rosenkranzwanderung diente auch als gute Vorbereitung für die traditionelle Pfingstfußwallfahrt nach Mariazell, die heuer bei strahlend schönem Wetter stattfinden konnte. Die feierliche Abschlussmesse in der Basilika zelebrierte der neue General P. Clemens.

### Jüngerfest

Vor der Sommerpause fand am 25. Juni in der Kalasantinerkirche das Jüngerfest mit Ablegung der Jüngerversprechen im Rahmen einer heiligen Messe statt. Mehr als zweihundert Jünger haben ihre Versprechen erneuert, vierzehn Jünger erlebten das erste Mal diesen feierlichen Akt. Danach waren alle zu einer Agape im Kalasantinersaal und im Innenhof des Klosters eingeladen. An diesem Tag hieß es schließlich auch von den beiden Apostelschülerinnen Agnes Blöschl und Tamara Schulz Abschied

*Jüngerversprechen in der Kalasantinerkirche*

zu nehmen, die während ihres Apostolischen Jahres im Kalazentrum einquartiert waren und uns in vielerlei Hinsicht unterstützten, nicht zuletzt durch ihre Fröhlichkeit und gute Laune, die sie auf ihre Umgebung ausstrahlten.

*Abschied von den Apostelschülerinnen*

### Jugendfestival

Anfang August fuhren mehrere Teams zum 25. Jugendfestival nach Medjugorje. Neben originellen Spruchtafeln („Schwitzen ist keine Sünde, zieh dich im Kirchenbereich ordentlich an“) gab es heuer erstmals an einem Abend nach der Messe hinter der Kirche eine Lichtfeier ähnlich wie in der Osternacht, am nächsten Tag wurde anstatt der üblichen Prozession durch den Ort eine Statue der Muttergottes durch die Menge auf dem Platz hinter der Kirche getragen. Dabei wurden die Botschaften betrachtet, und bei der letzten Abendmesse wurde statt der Fürbitten ein hundert Meter langes Leinentuch bis zum Altar über die Köpfe der Jugendlichen weitergegeben, das während des Festivals mit Bitten und Dank beschrieben worden war.

### Veränderungen

Mit dem neuen Arbeitsjahr ergeben sich im Mutterhaus mehrere personelle Veränderungen. Der bisherige Rektor, P. Achim, wechselt ins neu gegründete Kollegium nach Eisenstadt und wird dort neben seiner Tätigkeit als Religionslehrer das Amt des Hausoberen ausüben. Ebenso übersiedelt P. Bruno in die Hauptstadt des Burgenlandes, er wird Kaplan in der Dompfarre und in der Volksschule Religion unterrichten. Das Mutterhaus verlassen auch P. Andreas, der neuer Pfarrer in der Reinlgasse wird, und P. Gottfried, der das Rektorenamt in Reindorf übernimmt, aber dem Mutterhaus insofern erhalten bleibt, als er weiterhin am Dienstag die Abendmesse in der Kalasantinerkirche feiern wird. Schließlich zieht auch Fr. David in ein anderes Haus, der Student wird in Schwarzau sein Studium abschließen. Als Neuzugänge im Mutterhaus stellen sich zwei „alte Bekannte“ ein: P. Josef als neuer Rektor und Novizenmeister und P. Ludwig als Vizerektor und Generalökonom. Allen Brüdern einen guten Start und Gottes Segen für ihre neuen Aufgaben! *Fr. Matthias*

*Medjugorje: Lobpreis beim Altar hinter der Kirche (oben), Stille auf dem Erscheinungsberg (unten)*

WOLFSGRABEN

## „Kirche mit Herz“

Seit Oktober 2008 läuft in der Erzdiözese Wien ein Entwicklungsprozess, der nun auch in unserer Pfarre Auswirkungen hat. Begonnen hat alles mit einem Hirtenbrief des Herrn Kardinal, in dem er auf die Veränderungen in Kirche, Gesellschaft und Wirtschaft hinwies und zu einer inneren und äußeren Erneuerung der christlichen Gemeinden und der ganzen Diözese aufrief. Es folgten dann im Oktober 2009, im März 2010, im Oktober 2010 und im Oktober 2013 vier Diözesanversammlungen (im Stephansdom), an denen je zwei bis drei Personen aus jeder Pfarre, Bewegung oder geistlichen Gemeinschaft in der Erzdiözese Wien teilnehmen konnten. Auf diesen gut besuchten Versammlungen wurden im Miteinander-Reden, -Beten, -Begegnen, -Hören, und -Feiern gangbare Wege für die Zukunft gesucht.

## Dekanatsversammlung

Einer dieser Wege ist das Einander-Helfen und stärker Mit- und Füreinander-Arbeiten zwischen den einzelnen Pfarren. Dazu haben wir für die acht Pfarren unseres Dekanates – das ist das Dekanat Purkersdorf – am 30. April 2014 eine Vollversammlung einberufen (in unserem Pfarrsaal). Eingeladen waren alle Priester, Diakone, Patoralassistentinnen, Pfarrgemeinderäte, Religionslehrer und Vertreter/innen von Ordensgemeinschaften. An die fünfzig Teilnehmer/innen sind gekommen, dazu der Bischofsvikar Msgr. Dr. Rupert Stadler, der Vikariatssekretär Dr. Stefan Krummel und die Referentin Andrea Geiger von der Steuerungsgruppe des diözesanen Erneuerungsprozesses.

*Plenum der Dekanatsversammlung mit Referentin Geiger*

*P. Johannes (Dechant) erhält von Bischofsvikar Stadler einen Dekanatsschirm als Hilfe und Schutz.*

Moderiert wurde die Veranstaltung von Diakon Mag. Wolfgang Aumann aus der Pfarre Pressbaum.

## „Seelsorgeraum“ bilden

Eine konkrete Frucht der Dekanatsversammlung ist die Bildung eines sogenannten „Seelsorgeraumes“ der drei Pfarren Wolfsgraben, Tullnerbach und Purkersdorf. Diese Pfarren bleiben selbständige Pfarren wie bisher, aber sie entwickeln darüber hinaus eine neue, pfarrübergreifende Zusammenarbeit. Ein Pastoralteam, bestehend aus den Priestern, den Diakonen, den Pastoralassistentinnen, den Pfarrsekretärinnen und den stellvertretenden Pfarrgemeinderats-Vorsitzenden der drei Pfarren, erarbeitet eine schriftliche Arbeitsvereinbarung, die vom Bischofsvikar bestätigt wird. Diese Arbeitsvereinbarung soll bis Herbst 2014 stehen und ist dann die Grundlage für die Errichtung des „Seelsorgeraumes“ durch den Diözesanbischof. Bisher gibt es im Vikariat Süd rund zwanzig per Dekret des Diözesanbischofs errichtete „Seelsorgeräume“.

*Podium der Dekanatsversammlung: Aumann, P. Johannes, Krummel, Bischofvikar Stadler, Geiger (von links)*

## „P. Schwartz-Sonntag“

Im vergangenen Jahr haben wir den Sonntag nach dem 17. September, dem liturgischen Gedenktag des seligen Anton Maria Schwartz, des Gründers der Kalasantiner, als „P. Schwartz-Sonntag“ gefeiert und das neu errichtete Marterl, das ihm zur Ehre vor dem Pfarrhof errichtet wurde, gesegnet. Wir wollen auch heuer wieder den „P. Schwartz-Sonntag“ feiern: mit einer feierlichen Messe ihm zu Ehren und einer anschließenden kleinen Prozession zu seinem Marterl. Wir werden wegen der wachsenden Arbeitslosigkeit auch eine Kerze entzünden, auf der die Zahl der Arbeitslosen in unserem Land verzeichnet ist, und eine Fürbitte für die Arbeitsuchenden sprechen. Den seligen Anton Maria Schwartz und sein Wirken für die Menschen in der Welt der Arbeit auf diese Weise bei uns in Wolfsgraben noch mehr bekannt zu machen, soll eine gute Tradition werden.

*P. Johannes*

*Das von Steinmetz-Lehrlingen errichtete P. Schwartz-Marterl*

REINDORF

**… soll blühendes Land werden!**

## Lange Nacht der Kirchen

Nach einjähriger Pause kehrte die „Lange Nacht der Kirchen“ am 23. Mai eindrucksvoll nach Reindorf zurück: Nach einer festlich gestalteten heiligen Messe begann das nahezu zweieinhalbstündige Konzert mit einem schwungvollen Lobpreis Gottes durch das Ensemble Reindorf. Danach gab es, vielleicht das erstemal in den 225 Reindorf-Jahren, ein Jazz-Konzert „vom Feinsten“. Den krönenden Abschluss setzte wieder unser Ensemble mit Markus Grandeggers „Reindorflied“, doch die zahlreich erschienenen Gäste forderten noch über eine Stunde lang Zugaben, bis sich dann Musiker und Gäste bei Gulaschsuppe im Pfarrsaal stärken konnten.

## Firmung

Die Firmung am 1. Juni wurde sehr feierlich von unserem Jugendchor gestaltet. Firmspender war wieder der geistliche Assistent des Pastoralamtes und nunmehrige Vikariatsjugendseelsorger Michael Scharf. Fünfzehn Firmkandidaten (darunter zwei Erwachsene) wurden von P. Markus unter der Mithilfe von Jugendlichen auf das Sakrament des Heiligen Geistes vorbereitet.

## Treffen zu Pfingsten

Von 7. bis 10. Juni fand die 43. Pfingst-Fußwallfahrt der Kalasantiner und Jüngergemeinschaft nach Mariazell statt. 21 Reindorfer machten sich bei dieser Sternwallfahrt wieder von Gutenstein aus auf den Weg zur „Magna Mater Austriæ“. Die Tage standen ganz im Zeichen des Jubiläumsjahres unserer Pfarre: Alle unsere Anliegen, Dank und Bitte nahmen wir dabei mit. Besonders erfreulich: Viele pilgerten das erste Mal mit, darunter auch fünf Kinder!

*„Da wir das erste Mal mitgingen und nicht wussten, was genau auf uns zukommt, war es für uns körperlich durch die Hitze sehr anstrengend und ist an unsere Grenzen gegangen. Aber viele schöne Momente haben Herz und Seele berührt. Die anderen Teilnehmer haben wir nicht oder kaum gekannt. Aber nach kurzer Zeit waren sie sehr vertraut, und das Aufeinander-Rücksicht-Nehmen und Aufpassen, das man in der heutigen Zeit leider sehr oft vermisst, hat man sehr viel gespürt. Eine wirklich tolle Erfahrung, die wir lange nicht vergessen werden. Ein Gefühl, das bleibt, die Dinge wieder anders zu sehen und vieles wieder zuzulassen.“ (Nina und Familie)*

Am Pfingst-Wochenende nahmen auch etliche Jugendliche aus unserer Pfarre in Salzburg am Pfingstkongress, der alljährlich von der Loretto-Gemeinschaft veranstaltet wird, mit Begeisterung teil. Neben der persönlichen Erfahrung im Glauben ist es eine Freude zu sehen, dass dieses Jugendtreffen ungebremst weiter wächst – auf diesmal siebentausend Teilnehmer.

## Pfarrfest

Ein Höhepunkt in unserem Jubiläumsjahr „225 Jahre Pfarre Reindorf“ war unser Patrozinium am Dreifaltigkeitssonntag. Festlich war die heilige Messe, gemütlich das Zusammensein am Nachmittag bei gutem Essen, bunt wie immer das Kinderprogramm. Dank der Jugend, die recht zahlreich die verschiedensten Helfer und Helferinnen beim Pfarrfest stellte! Als eine Aktion zum Jubiläum gab es noch die Segnung des Jubiläumsweins. Diese beiden ausgezeichneten Rot- und Weißweine aus Guntramsdorf sind auch den ganzen Herbst hindurch bei den Jubiläumsfeierlichkeiten erhältlich.

*Die Reindorfer Fußwallfahrer mit Jubiläumsfahne*

*Segnung des Jubiläumsweines am Pfarrfest*

## Fronleichnam

Heuer konnten wir (im Gegensatz zum Vorjahr) bei herrlichem Sommerwetter und in traditioneller Weise die Heilige Messe im Garten des Pensionistenwohnhauses feiern. Dort begann die Prozession mit dem ersten Altar, bei dem die Kinder des Kindergartens ihr Lied beigetragen haben. Anschließend zogen wir mit dem Allerheiligsten durch die Straßen unseres Pfarrgebietes, um Jesus zu allen Menschen zu bringen. Wie schon im Vorjahr wurde der Platz beim Schwendermarkt Ort des zweiten, sehr schön gestalteten Altars. Dann ging die Prozession weiter zur Pfarrkirche, wo die Feier, von der Jugend gestaltet, abgeschlossen wurde.

## Priesterweihe

Eine große Freude ist für uns die bevorstehende Priesterweihe von P. Markus: Am Hochfest der Kalasantinerkongregation, Maria Namen (12. September, 18.30 Uhr), wird er nach seinem Diakonatsjahr von Kardinal Schönborn in der Kalasantinerkirche geweiht. Wir laden alle unsere Leser ein, unseren Neupriester im Gebet zu begleiten.

## Personelle Veränderungen

Mit Beginn des neuen Arbeitsjahres werden P. Ludwig und Br. Stefan das Kollegium und die Pfarre Reindorf verlassen. P. Ludwig wurde von unsrem neuen Generalsuperior zum Vizerektor des Mutterkauses bestellt. Br. Stefan hilft beim Aufbau des neuen Kollegiums St. Martin in Eisenstadt mit. Ebenso verlässt auch Sr. Edith Reindorf und wird in Eisenstadt eingesetzt. Als neuen Kaplan dürfen wir ab September P. Gottfried begrüßen. Auch Sr. Beate, in Reindorf nicht ganz unbekannt, wird wieder in der Pfarre mithelfen. Wir wünschen allen einen guten Start und Gottes reichen Segen!

*Br. Stefan*

SCHWARZAU

**„Wenn nicht der Herr das Haus baut …“**

## Missionszentrum

### Maria Taferl: KGI-Wallfahrt

Mit Freude blicken wir zurück auf die KGI-Wallfahrt nach Maria Taferl am 1. Juni, zu der aus allen Bundesländern über 800 Mitarbeiter, Glaubensbriefleser und Freunde der KGI gekommen sind. In der Predigt ermutigte P. Christian, unser Leben noch mehr nach dem Evangelium zu gestalten. Nach der heiligen Kommunion weihten wir Gott durch Maria unser Herz, unsere Familien, unser Land und unseren Einsatz für den Glauben. Die Rosenkranz-Andacht am Nachmittag vor dem eucharistischen Herrn war für viele eine tiefe Begegnung mit Jesus.

*„Die Wallfahrt der KGI nach Maria Taferl war für mich deshalb ein so großes Erlebnis, da ich hier die Gemeinschaft der lebendigen Kirche spürbar erleben konnte durch die wertvollen Begegnungen, Gespräche und Impulse. ‚Baut Straßen in den Himmel‘, sagte P. Christian bei der Wallfahrt. Dieses Wort war Ansporn für mich, Stützpunkt der Wander-Muttergottes zu werden. Auftauchende Bedenken räumte ich beiseite, denn ich dachte mir, dass nicht ich es bin, der die Herzen der Menschen wandelt; es ist vielmehr Gott selbst, der auf die Fürsprache der Muttergottes Wundervolles vollbringen kann. P. Christian sagte uns: ‚Gerade jene soll man fragen, die man eigentlich nicht fragen würde!‘ Deshalb fragte ich gestern meinen Nachbarn, der kein Kirchgeher ist, ob er die Wander-Muttergottes aufnehme. Seine Schwester starb vor einiger Zeit, und so fragte ich ihn. Ich habe eine unbeschreibliche Freude darüber, dass er ja sagte! So hoffe ich, dass ich als Stützpunkt der Wander-Muttergottes die Liebe Gottes weitertragen darf.“* (Erich)

## Pfarre

### Firmung

Sechzehn Firmkandidaten aus unserer Pfarre wollten den Heiligen Geist durch die Firmung in neuer Weise empfangen, um gestärkt ihren Glaubensweg weitergehen zu können. Auf das Sakrament der Firmung, das am 18. Mai wieder Prälat Dr. Josef Weismayer in unserer Pfarrkirche spendete, wurden die Jugendlichen in zwei Gruppen vorbereitet. Es gab auch gemeinsame Treffen aller Firmlinge sowie einen Besuch bei der Gemeinschaft Cenacolo in Kleinfrauenheid und einen Besuch beim Firmspender in Wien, der uns auch eine kleine Führung im Stephansdom gab.

### Grillfest

Bereits zum fünften Mal fand am Sonntag, dem 25. Mai, das Grillfest der Pfarre im Pfarrhof zugunsten der Renovierung der Pfarrkirche statt. Nach der heiligen Messe in Schwarzau füllte sich im Nu das große Zelt, sodass noch Tische und Sessel im Garten aufgestellt werden mussten. Gutes, fröhliches Miteinander war sowohl bei den vielen fleißigen Helfern als auch bei den zahlreichen Gästen spürbar.

### Kirchenrenovierung

Anfang Juni konnte mit der ersten Etappe der Renovierung unserer Pfarrkirche begonnen werden. Es geht dabei hauptsächlich um die statische Sanierung des Kirchengewölbes, das beim Erdbeben 1972 große Schäden abbekommen hat und laut Gutachten bei einem Erdbeben ähnlicher Stärke wie damals einstürzen würde. Die Bauarbeiten kommen derzeit gut voran, und wir hoffen, die Kirche ab Allerheiligen wieder benutzen zu können. In der Zwischenzeit finden die Sonntagsgottesdienste in einem dafür gekauften Zelt im Pfarrgarten statt. Erstaunlich ist, wie positiv die neue „Kirche“ von den Mitfeiernden angenommen wird.

Die zweite Etappe, die statische Sanierung der beiden Kirchtürme, wird kommendes Frühjahr stattfinden. Die weiteren Etappen der Kirchenrenovierung werden – je nach den finanziellen Möglichkeiten – in den kommenden Jahren folgen. Insgesamt ist die Renovierung unserer Kirche mit mehr als einer Million Euro veranschlagt – eine gewaltige Summe für unsere Pfarre.

*Wallfahrtsmesse*

*Fröhliches Miteinander beim Grillfest*

### Personalveränderungen

Die Gründung unserer neuen Ordensniederlassung in Eisenstadt hat auch Auswirkungen auf unser Kollegium in Schwarzau. P. Josef kommt ins Mutterhaus, um dort die Aufgaben des Rektors und Novizenmeisters zu übernehmen. P. Martin, der bisher P. Christian bei der Arbeit in der Katholischen Glaubensinformation unterstützt hat, übernimmt an Stelle von P. Josef die pfarrliche Seelsorge in Schwarzau. Fr. David übersiedelt aus dem Mutterhaus zu uns nach Schwarzau. Er wird von hier aus sein Studium abschließen und sowohl in der Katholischen Glaubensinformation als auch in der Pfarre mitarbeiten.

*P. Martin*

### Kinderlager

Von Montag, 14. bis Freitag, 18. Juli waren wir wieder in Kirchberg am Wechsel auf Kinderlager. Diesmal sind 24 Kinder mitgefahren, und sie waren von diesen Tagen sehr begeistert. Dennoch gab es für einige Kinder einen Wermutstropfen: Vier Kinder wurden von einem Virus „erwischt“ und mussten von den Eltern frühzeitig abgeholt werden. Wir hoffen dennoch, dass alle ein wenig für ihr Leben mit Gott mitnehmen konnten.

*P. Josef*

*Sandspiele beim Kinderlager*

REINLGASSE

## Alles hat seine Zeit

### Überraschungen

In der Mitte des Wonnemonats Mai kam die für die Reinlgasse überraschende Nachricht personeller Veränderungen im Hinblick auf die Übernahme der Dompfarre Eisenstadt durch die Kalasantiner. P. Erich wird nach 29 Jahren Dienst in St. Josef ab 1. November in Eisenstadt tätig sein. Im dortigen neuen Kollegium werden auch P. Achim, P. Bruno und Br. Stefan beginnen. Auch die „Schwestern der Jüngersuche“ haben beschlossen, in der burgenländischen Landeshauptstadt eine Niederlassung zu eröffnen, sodass Sr. Eveline mit den Schwestern Traude und Edith einen neuen Wirkungsbereich haben wird. Der Weggang von Sr. Eveline ist vor allem für die Mütter, mit denen sie ein sehr engagiertes Programm aufgebaut hat, für die Familien und auch für viele andere in der Pfarre schmerzhaft, weil sie eine sehr beliebte und tatkräftige Hilfe in der Pastoral war.

Nachfolger von P. Erich wird P. Andreas Schöffberger, der Noviziat, Studienzeit und erstes Kaplansjahr (1983/84) in St. Josef verbracht hat. Lange Jahre war er Pfarrer in Reindorf; er kommt mit viel Freude und Engagement nach St. Josef. Auch zwei neue Schwestern werden auf Reinlgasse 27 einziehen, Sr. Grete Hauer und Sr. Magdalena Holzmann.

P. Erich wird im September und Oktober noch alles geordnet an den neuen Pfarrer übergeben, der schon mit 1. September in die Reinlgasse kommt.

### Blitzlichter aus der Seelsorge

Eine ansehnliche Gruppe von zuletzt 55 Personen pilgerte zu Pfingsten auf unserer bewährten Route nach Mariazell und konnte sich des heißen Wetters, der Schönheit der Landschaft, der Freundlichkeit der Quartiergeber und der Freude am Glauben in den Gottesdiensten, Gesprächen etc. erfreuen.

Kurz darauf, am Dreifaltigkeitssonntag firmte unser Altgeneralsuperior Peter Lier fünfzehn junge Menschen, die von Martin Glößl auf dieses Sakrament vorbereitet worden waren.

Das Fronleichnamsfest konnten wir bei zahlreicher Beteiligung (über vierhundert Menschen) mit dankbarer Freude durch die Straßen ziehend (vorbei am großen Neubau am Platz der ehemaligen Straßenbahnremise auf der Hütteldorferstraße) feiern. Auch das nachmittägige Gartenfest machte dank des schönen Wetters seinem Namen alle Ehre. Dankbar erwähnt seien hier auch die vielen Mitarbeiter und Helfer; die einen richten schon um sechs Uhr am Morgen alles für die Feldmesse im Garten her (wie zum Beispiel einen Blütenteppich), die anderen räumen spätabends noch alles vom Gartenfest weg. Mit einem Dankgottesdienst am Donnerstag vor Schulschluss und einem Grillfest für alle Mitarbeiter klang das Arbeitsjahr aus.

### Sommerzeit

Gleich zu Beginn der Ferien ging es mit den Kindern nach Kleinreifling (Oberösterreich) auf eine Alm zum Sommerlager. Bestens versorgt durch Br. Wolfgang und Monika Gulden konnten Br. Bernd und P. Erich mit der sehr turbulenten Schar erfüllte Tage verbringen. Unser geistliches Thema war die Freude anhand einiger biblischer Gestalten.

Im August waren P. Erich und Br. Bernd mit den Jugendlichen in Trofaiach in der Steiermark. Dort verbrachte die ansehnliche Schar eine sehr fröhliche und gleichzeitig „geistlich tiefe“ Woche. Die Tugenden begleiteten uns als Thema, und auch die große Problematik der verfolgten Christen, vor allem im Mittleren Orient, war immer präsent. Die Gruppe hatte auch den Mut, einen Nachmittag in die Leobner Innenstadt singen zu gehen und mit aufrüttelnden Berichten auf die Not aufmerksam zu machen und um Spenden zu bitten. Mit einigen Passanten kam man ins Gespräch und stellte eine erschütternde Unwissenheit hinsichtlich der tragischen Situation fest. Klosterköchin Eva Hatwieger versorgte die zweiundzwanzigköpfige Schar bereits zum 26. Mal auf einem Lager!

P. Hans begleitete Sr. Grete mit einer Gruppe nach Lovran zu einer Sommerwoche an der Riviera Austriaca, und P. André hielt sommers in mehreren Betanienhäusern Exerzitienkurse ab.

Unser Mesner Josef Broz mußte sich überraschend einer Gallenoperation unterziehen, sodaß einige Improvisationen vonnöten waren, mittlerweile ist er aber gottlob wiederhergestellt. *P. Erich*

*Hochaltar der Dreifaltigkeitskirche in Trofaiach*

*Einsatz in der Leobner Innenstadt*

*Teilnehmer am Jugendlager vor Schloss Stibichhofen*

## DEUTSCH GORITZ

### Sommer

### Pfarrwallfahrt

*Ein Teil der Fußwallfahrer*

Bereits im Mai fand die heurige Pfarrwallfahrt statt, die uns zur Abwechslung einmal nicht in weite Ferne führte, sondern ganz in die Nähe: nach Maria Schnee (Marija Snežna) in Slowenien. Ein Teil der Wallfahrer ging von Deutsch Goritz aus zu Fuß hinauf, ein weiterer Teil begann den Fußweg in Mureck bei der Grenzbrücke, wieder andere kamen mit Motorrädern oder mit Privatautos, der Rest mit dem Autobus. Nach der heiligen Messe und dem Mittagessen fuhren alle noch nach Maria Helfbrunn zu einer abschließenden Maiandacht.

### Jungschar und Ministranten

Ende Mai fand im Pfarrheim und im Garten ein Abschlussfest der Jungschargruppe statt. Viele jugendliche Helfer waren dabei, und den Kindern hat das bunte Programm viel Spaß gemacht. Auch das Ministrantenfußballturnier wurde noch im Mai gespielt. Austragungsort war diesmal Deutsch Goritz, weil unsere Mannschaft im Vorjahr gewonnen hatte. Auch in diesem Jahr konnte die Mannschaft, die aus lauter Mädchen und nur einem Buben bestand, den Sieg erringen.

*Die Siegermannschaft aus Deutsch Goritz*

### Firmung und Pfarrfest

Zur Firmung gab es prächtiges Wetter. Kanonikus Bierbauer aus Graz spendete 21 Mädchen und Burschen das Sakrament des Heiligen Geistes.

Mitte Juni feierten wir unser Pfarrfest auf dem Kirchplatz. Auch hier hatten wir Glück mit dem Wetter.

*Präsentation von gebastelten Papierschiffchen*

*„Steckerlbrot braten" beim Abschlussfest*

### Viele Gäste im Haus

Ab Juni konnten wir viele Gäste im Pfarrhaus begrüßen. Mitbrüder, Verwandte und Freunde kamen für jeweils einige Tage auf Besuch oder Urlaub nach Deutsch Goritz. Auch P. André weilte wieder für die Arbeit an den Kalasantinerblättern ein paar Tage im Haus. In den Monaten Juli und August sind auch die Hausbewohner abwechselnd auf Urlaub gewesen. *P. Gustav*

*Firmhelfer, Firmkandidaten und ihre Paten während der Firmungsmesse*

***Abonnementpreis:*** *(4 Hefte / Jahr):* ***Inland: € 10,-****;* ***Ausland: € 13,-****. Zuschriften, Bestellungen: „Kalasantiner-Blätter", 8483 Deutsch Goritz 25, Tel.: 03474/8236 (E-Mail: kaladg@utanet.at) Zahlungen, Spenden: IBAN: AT66 3837 0000 0501 0269. (Konto: Kalasantinerblätter).* ***Einzelpreis: € 2,70****. Frühere Ausgaben sind abrufbar unter:* ***www.kalasantiner.at***

**Bilder:**

Archiv (20), Belkhofer, Br. Stefan, Hagmann (5), Hatwieger, E.Lanser (5), Maruschke (5), Neumayer (5), P. Gustav, Poschenreithner, Saiser, Schleich (2), Strmcik, Szirch, Wiesner.

**KALASANTINERBLÄTTER**

Religiös-soziale Quartalsschrift

Medieninhaber und Herausgeber: Kalasantiner–Kongregation, P. Schwartz-Gasse 8, 1150 Wien. – Verwaltung und Bestellungsannahme: 8483 Deutsch Goritz 25. – Bankverbindung: IBAN: AT66 3837 0000 0501 0269, BIC: RZSTAT2G370.

Druck: Koralpendruckerei 8530 Deutschlandsberg. Verlagsort: 8483 Deutsch Goritz.

*P.b.b. Verlagspostamt 8480, GZ 14Z040061 M Erscheinungsort: Deutsch Goritz*